

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Sol allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 90.

Dienstag, den 20. April 1909.

26. Jahrgang.

Unlauterer Wettbewerb.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist dazu bestimmt, das gleichnamige Gesetz aus dem Jahre 1896 abzulösen. Veranlassung hierzu haben die unaufrichtigen Klagen darüber gegeben, daß das bisherige Gesetz den unzulässigen Auswüchsen des Wettbewerbes nicht mit hinreichender Strenge zu Leibe geht, in manchen Beziehungen sich überhaupt als ohnmächtig erwiesen habe. Auch die neuen Vorschriften wenden sich vor allem gegen die Ausbreitungen im Kellamwesen und die schwindelhaften Ausverkäufe, tragen aber durch genauere Begriffsbestimmungen und schärfere Strafandrohung den Bedürfnissen der Gegenwart auf Grund der praktischen Erfahrungen besser Rechnung, als es bisher der Fall war. Natürlich hat der Gesetzgeber keineswegs die Absicht, die Klame, die bei der modernen Entwicklung des Geschäftslebens auch für den redlichen Geschäftsmann unentbehrlich ist, ungebührlich einzuschränken. Die bisherigen Bestimmungen sollen beibehalten werden. Neu hinzugefügt ist eine Bestimmung, daß, falls unrichtige Angaben von einem Angestellten oder Beauftragten gemacht werden, der Unterlassungsanspruch auch gegen den Inhaber des Betriebs begründet ist. Auch wird die bisherige Strafandrohung von 1500 Mark und 5000 Mk. bzw. ein Jahr Gefängnis zu diesem Punkte festgesetzt.

Am bemerkenswertesten erscheint die Vorschrift, daß die Angaben über den Verkauf von Konkurswaren klar erkennen lassen müssen, ob die zum Verkauf gestellten Waren noch zum Bestande der Konkursmasse gehören oder sich bereits in anderer Hand befinden, sowie daß bei der Ankündigung von Ausverkäufen der Grund zum Ausverkauf anzugeben ist. Für bestimmte Arten von Ausverkäufen kann zudem verlangt werden, daß ein Berichtnis der auszuverkauften Waren eingereicht wird. Für die Übertretung dieser Vorschriften werden entsprechend hohe Strafen angesetzt. Eine grundsätzliche Änderung soll hierdurch in bezug auf den sogenannten Nachschub von Waren bei Ausverkäufen herbeigeführt werden. Nachdem vom Reichsgericht die Ergänzung eines auszuverkauften Warenlagers durch Nachschübe als nicht schlichtlich unzulässig bezeichnet worden war, sind auf diesem Gebiet arge Mißbräuche eingetiffen. Jetzt soll das Nachschubverbot durch schwere Strafen festgelegt

werden, die eintreten, falls Waren für den Ausverkauf nachträglich herbeigeschafft oder verkauft werden, ohne daß der anfänglich angegebene Grund zum Ausverkauf auf sie zutrifft. Das Verbot soll nicht nur den eigentlichen Nachschub von Waren nach der Ankündigung des Ausverkaufs, sondern auch den Fall der mißbräuchlichen Ergänzung des Lagers vor der Ankündigung treffen. Auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, sollen die betreffenden Vorschriften zwar keine Anwendung finden, doch kann, so schreibt die „Sozialpolitische Rundschau“, die Verwaltungsbehörde Zeit und Dauer dieser Ausverkäufe bestimmen. Diese Maßnahmen zielen übrigens keineswegs darauf ab, Ausverkäufe von einer polizeilichen Genehmigung abhängig zu machen, vielmehr wird ausdrücklich anerkannt, daß der Ausverkauf an sich keinen unlauteren Wettbewerb darstellt, sondern unter Umständen eine ganz unentbehrliche Form des Warenabsatzes ist.

Rundschau.

Nieder mit der deutschen Flotte!

Englischer Verfolgungswahn.

Wir haben bereits einige Male davon Notiz genommen, daß in englischen Blättern im vollen Ernst und mit allem Nachdruck dafür eingetreten wurde, ohne weiteres Jögern Deutschland zu überfallen und dessen Flotte mit dem Frieden zu vernichten. Solange das Verlangen nach einem derartigen brutalen Völkerverbrechen nur von Blättern vom Schlage des „Observer“ u. „Standard“ gestellt wurde, konnte man sich im Vertrauen auf die Besonnenheit und Rechtlichkeit der britischen Regierung und den Gerechtigkeitssinn des britischen Volkes darüber hinwegsetzen. Das dürfte jetzt aber, so sagt die „Kreuzzeitung“, kaum mehr angehen, nachdem auch ein britischer Volksvertreter im Vollbesitze seines Verantwortlichkeitsgefühls als Mitglied des britischen Parlaments dieselbe Forderung in offener Volksversammlung wiederholt hat. Man melde dem Blatte dazu folgendes:

London, 16. April. Das Parlamentsmitglied Samuel Roberts hat gestern in Sheffield seinen Zuhörern erklärt, in Deutschland spreche man jetzt nur von einer Invasion Englands, früher oder später werde dieselbe unbedingt zur Ausführung kommen, und daher

bilde sie das natürliche Gesprächsthema der Deutschen. Es sei genau dieselbe Sache wie vor dreihundert Jahren, als die spanische Armada gebaut wurde. Sir Francis Drake habe aber damals die Gefahr sofort erkannt, und er wollte mit seinen Schiffen in die spanischen Häfen fahren und die spanischen Kriegsschiffe vernichten. Wenn Königin Elisabeth ihn hätte gewähren lassen, dann wäre kein einziges spanisches Schiff nach England gefegelt, denn er hätte sie alle vorher vernichtet. Und es sei durchaus nicht sicher, ob nicht eine ähnliche Politik auch jetzt am Platze wäre, denn wenn Großbritannien wolle, könne der Entwicklung der deutschen Flotte schnell ein Ende gemacht werden. Vielleicht sei eine solche Politik nicht ganz im Einklang mit den Prinzipien moderner Zivilisation, aber nichtsdestoweniger sei es doch ein Ausweg, den die englischen Staatsmänner nicht aus dem Auge lassen sollten.

Wir nehmen vorläufig nicht an, sagt die „Kreuzzeitung“, daß die englischen Staatsmänner den Rat des Parlamentsmitgliedes Samuel Roberts ernstlich erwägen oder gar befolgen werden. Aber immerhin muß es als ein bedenkliches Symptom für die britische Stimmung gegen Deutschland betrachtet werden, daß solche Anforderungen zu einer brutalen Räuberpolitik von verächtlichen Seiten ungeniert erhoben werden und unwiderprochen bleiben. Diese Hinweise auf die britische Politik gegenüber Spanien und Dänemark sind nicht dazu angetan, einer Verständigung über Beschränkungen der Seerüstungen für die auch in Deutschland die Krümmung in weiteren Kreisen zu wachsen begann, die Weg zu ebnen. — Wir können uns diesen Ausführungen des konservativen Blattes ausnahmsweise anschließen.

Die Jungtürken vor den Mauern Konstantinopels.

Die kraftvoll einsetzende jungtürkische Gegenbewegung, über deren Beginn am Samstag berichtet wurde, ist inzwischen bis Thatalbicha vorgedrungen. Dieser Ort wurde von jungtürkischen Bataillonen des dritten Armeekorps — im ganzen von etwa 2500 Mann — besetzt. Thatalbicha, das so zum Operationspunkt gegen Konstantinopel geworden ist, liegt 71 Kilometer von der türkischen Hauptstadt entfernt. Es ist eine Stadt von ungefähr 10 000 Einwohnern und ist Sitz eines Untergouverneurs. In Thatalbicha beginnt die Provinz Konstantinopel und das Bereich des ersten Armeekorps, wäh-

Tragend blickte Jrmgard im Kreise umher. Doch niemand gab ihr Antwort, die ihr ganzes „Ich“ so stürmisch verlangte.

„Wünschen Sie etwas zu ruhen, Fräulein Dären, oder soll ich Ihnen unsern Garten zeigen?“ fragte Renate. „Ach bitte, in den Garten!“ rief Jrmgard; sie schaute sich unwillkürlich vor der Einsamkeit ihres Zimmers.

„Wir folgen Euch bald“, sagte Leonore freundlich und griff nach Villys Hand. Fürchtete sie, der kleine Wildfang könnte ihrer Strafpredigt, die sie ihr zugedacht hatte, entgehen?

Fräulein Clarissa hatte unterdessen ihre Lockenfrisur vor dem großen Spiegel etwas geordnet und flüsterete nun in großer Selbstbefriedigung vor sich hin:

„Derlich, etwas dunkel zwar“.

„Aber 's Klingt recht wunderbar“ echote Villy, mühsam ihre Lust dämpfend. Diesmal hatten weder die Schwärzer noch Jrmgard einen Verweis für den Nachschub, denn allen fiel Villys Bemerkung von vornhin ein, daß Fräulein Clarissa sich nur für „ihre Bijou“ so schön gemacht. Und diese Schönheit wirkte so lächerlich, daß man der Kleinen wirklich nicht zürnen konnte. Die Erzieherin trug nämlich ein blau und weißgestreiftes Wäscheleid, über und über mit brennend roten Schleifen besetzt. Das Kleid war so kurz, daß man die roten Strümpfe, welche die Halbschuhe sehen ließen, schon aus weiter Ferne leuchten sah und in den langen falschen Locken prangte ebenfalls eine große rote Schleife. „Wegen der Harmonie“, wie Fräulein Clarissa sagte.

Jrmgard nahm Renatens Arm und wanderte mit ihr in den Garten, hinein in die blühende Pracht, in des Mittags Jauchetreiben.

Herr von Gleichenburg war unterdessen die Treppe hinabgestiegen. Es war, als löfete es ihm Mühe und Anstrengung, den Weg zu gehen, den er machen mußte. Endlich stand er vor dem Zimmer seiner Frau. Die Hand bebte, die sich auf den Türdrücker legte. Doch nur einen Moment, dann trat er fest und sicher in den Salon. Frau von Gleichenburg saß in ihrem Polsterstuhl, das Haupt zurückgelegt und — schlief. Im Kamin loderten die Flammen hell empor. Eine Weile stand der Herr

des Hauses still sinnend vor seiner Gattin. Sein Blick wurde fester und bringender, und gleichsam, als hätte er magnetische Kraft, öffnete die Kranke die Augen.

„Nicht erschreckt blickte sie auf ihren Mann.“

„Ah, Du hier, mon cher?“ sagte sie gähnend, „seit zehn Jahren das erste Mal, daß Du mich in meinem Zimmer zu so ungewöhnlicher Stunde aufsuchst!“ Sie gähnte wieder.

„Laß die Komödie Weib“, entgegnete der ehemalige Mittweiser mit Donnerstimme. „Ich habe Dich bisher gewähren lassen, weil — weil ich mußte!“ „Meinetwegen auch aus Freigebigkeit — ja, lächle nur — das ist der rechte Ausdruck. Du hast mir das Glück meines Lebens, Du hast mir meine Kinder geraubt, alles mit kaltem Gleichmut, nur den eigenen Interessen nachjagend. Du hast Tausend Dinge getan, die ein Edelmann, wie ich es bin, nur mit dem Regen in der Faust rächen kann — ich habe Dich gewähren lassen, weil ich schwach, weil ich selbst ein Elender war durch die Schuld meines Weibes. Nichts geschieht Deinerseits ohne Berechnung und darum frage ich Dich:

Was hast Du mit dem armen Mädchen vor, das krank, elend, trostlos bedürftig in unser Haus kommt? Willst Du es auch vernichten wie damals —?“

„Halt ein, Robert, nicht weiter“, unterbrach die blasse Frau ihren Gatten. „Du hast kein Recht, mich über irgend etwas zu fragen, denn wir haben keine Gemeinschaft miteinander, als daß Du der Vater meiner Kinder bist.“

„Meiner Kinder, die mich nicht lieben“, fuhr Frau Helene mit bitterem Lächeln fort, „die vor meinen Verlobungen schlachten, als wäre es Gift, wenn sie es auch nicht zeigen. Du, Du allein bist es, der mir die Liebe der Kinder gestohlen hat.“

„Ich?“ kam es fast stöhnend aus der Brust des Mannes, „ich, der ich fast seit zehn Jahren keines meiner Kinder geliebt habe, der ich mich selbst lastete, indem ich die Verlobungen der Kinder zurückwies und sie in unnahbarer Eiche von mir hielt, weil ich zu schlecht war, zu elend und ihre Liebe nicht verdiente? Ich soll Dir ihre Liebe gestohlen haben, wo ich selbst entbehre, seit Jahren entbehre?“

(Fortsetzung folgt.)

Frage.

„Wenn die Köh, e kann, so haben die Kärrer zu lachen“ —

„Aber wie bewirt sie bei u, tränen die Kärrer in Streit?“

Kurt Schwick.

Das Haus am Rhein.

Roman von Kuny Bothe.

(Fortsetzung.)

Mutig wandte sie sich wieder dem schweigenden Hausherrn zu. Sie fragte nach dem Ertrag der diesjährigen Weinernte, die man erwartete, lobte das prachtvolle selbstgezogene Obst, das zum Dessert auf die Tafel kam, und erzählte kleine erheitende Jüge aus ihrem Künstlerleben, wobei sie oft mit Gewalt die aufsteigenden Tränen zurückdrängen mußte.

Ob der schweigsame, finstere Mann, der kein Wort, keine Liebföngung für seine Kinder hatte, ihr Bemühen, ihn aufzuheitern, verstand? Wer mochte das wissen! Sein Blick blieb unflort, der Mund geschlossen, nur hin und wieder entschlüpfte ihm eine kurze Bemerkung, die er, ohne Jrmgard anzusehen, machte.

Clarissa hing ängstlich an des Hausherrn Jügen und Jrmgard war es, als vertiefe sich der grimmige Zug um seinen Mund noch mehr, wenn sein Blick auf die Erzieherin fiel.

Endlich hob Leonore die Tafel auf. Herr von Gleichenburg machte Jrmgard eine tiefe Verbeugung und sagte zum ersten Mal zu ihr direkt: „Ich danke Ihnen.“

Wie eigentümlich sie dieser Dank berührte.

Villy hatte sich an ihres Vaters Seite geschliffen. Schon sagte sie nach seiner Hand. Es war als leuchte es in den Augen des Mannes auf beim Anblick des sonnigen Kindes, aber nur einen Moment, dann wurde der Blick kalt und leer, als er sagte:

„Denke an Deine Aufgaben, Villy.“ Damit ging er. Sein Blick hatte die beiden schlanken Mädchengestalten in Fenster laum gestreift.

tend das Land westlich von der Stadt bereits zu Thrakien und dem Bereiche des zweiten Armeekorps gehört. Tschataldtscha ist von modern angelegten Schanzwerken umgeben, hatte aber nur eine kleine Besatzung, die beim Erscheinen der jungtürkischen Bataillone keinen Widerstand leistete. Die Jungtürken können von Tschataldtscha aus — falls es zur Aktion kommt — in zwei Tagemärschen Konstantinopel erreichen. Die alte byzantinische Mauer, die Konstantinopel noch umgibt, ist militärisch völlig wertlos, zumal, da die Jungtürken Artillerie mitführen. Die Mauer ist an einzelnen Stellen bereits niedergeworfen, an anderen zerfallen, und die Tore werden längst überhaupt nicht mehr geschlossen.

In Konstantinopel

Selbst hat die Bewegung den Charakter eines Kampfes zwischen den „Mallis“, den aus den Truppen hervorgegangenen Offizieren, und den „Mektelbis“, den akademisch gebildeten Offizieren angenommen. Dieser Kampf hat eine Reihe von schrecklichen Morden gezeitigt. So wurde am Samstag der General Jezzet Ruad Pascha, der früher türkischer Gesandter in Madrid war, ein Buch „Occasions Perdues“ über den russisch-türkischen Krieg verfasst hat und die Offiziersklubs begründet hat, in seiner Wohnung ermordet. Am Samstag wurden zwei junge harmlose Offiziere in Anankoi erschossen und nachts alle „Mektelbisoffiziere“ in der Kavalleriekaserne von Daus Pascha vor den Toren Stambul von Soldaten getötet. Der letztere Vorgang soll sich folgendermaßen abgespielt haben: Ein Hodtscha, der die Soldaten führte, ließ alle Offiziere in den großen Kasernenaal führen und verlangte von ihnen den Schwur auf das Scheriat. Da die Offiziere, 25 bis 30 an der Zahl, den Schwur nicht leisten wollten, weil sie keinen Befehl dazu hätten, wurden sie gefesselt und dann erschossen oder erschlagen. Die Empörung über diesen gemeinen Mord ist allgemein.

In einer Versammlung schlossen sich die Vertreter aller politischen Parteien unter dem Namen „Union Ottoman“ zusammen, um das Vaterland und die Konstitution zu schützen und die Ruhe wieder herzustellen. Beteiligt sind der Verband der Ulemas, das Komitee für Einheit und Fortschritt, die liberale Union, das armenische Komitee Tschaknazatun, die griechische Liga, das albanesische Komitee usw., also alle politischen Parteien. Diese Einigung hatte den Erfolg, daß von der Kammer der Oberen ein Sonderzug nach Tschataldtscha abgefaßt wurde, um mit den Truppen zu verhandeln. Die Truppen haben diese Deputation empfangen und ihre Forderungen so formuliert, daß eine friedliche Lösung erhofft werden kann.

Bei der Präsidentschaftswahl in der Kammer erhielt der Komitremann Nail Bei 111 Stimmen, Mustafa aus Aleppo ebenfalls 111, Mahir 96, Ismael Kemal nur 7 Stimmen. Aus den ersten drei Deputierten mußte der Sultan den ersten Präsidenten wählen.

Major Niasi Bei, einer der bekanntesten Führer der Jungtürken bei der vorjährigen Revolution soll dem Sultan in einem Telegramm Vorhaltungen wegen der jüngsten Ereignisse gemacht haben, worauf der Sultan erwiderte, er denke nicht an die Aufhebung der Konstitution.

Konstantinopel, 18. April. Die von Zafoniti und Adrianopel abgegangenen Truppen haben vereinigt Tschataldtscha passiert und sind in der Nähe von San Stefano eingetroffen. Unter den hauptsächlichsten Truppen herrscht Niedergeschlagenheit, sie bereuen ihr Vorgehen und werden den jungtürkischen Bataillonen einen Widerstand nicht entgegenzusetzen.

Konstantinopel, 18. April. Nachts halb 12 Uhr. Die jungtürkischen Truppen rücken langsam gegen die Hauptstadt vor, es ist möglich, daß sie noch in dieser Nacht einziehen. — Die Truppen fordern die Absetzung des Sultans, dessen Leben in Gefahr ist.

Mohammedanischer Fanatismus

Scheint in Kleinasien blutige Orgien zu feiern. Entsetzlich lauten die Nachrichten aus Adana, wo ein Armenier in der Notwehr zwei Moslems getötet hatte. Seitdem hat die mohammedanische Bevölkerung eine Schreckensherrschaft etabliert und massakriert die Nichtmohammedaner. Die Konsularberichte lauten verzweifelt. Die Orgien gewinnen stündlich an Umfang. Die Eisenbahnlinie Merzina-Tarsu-Adana ist unterbrochen und teils zerstört. Adana stand am Samstag morgen noch in vollen Flammen. Die Fremden sind derart gefährdet, daß die Konstantinopeler Botschafterkonferenz über die Entsendung von Kriegsschiffen beraten hat. Deutschland, Italien und England haben je ein Schiff entsandt; auch die französische Regierung traf Vorbereitungen, um ihre Landsleute in Kleinasien zu schützen. Die Grenzstaaten haben sich in das Küstengebiet von Payas zurückgezogen, wo die Mohammedaner zwei christliche Dörfer niedergebrannt haben.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. April. Heute mittag hat hier der erste deutsche Beamtentag stattgefunden, der sich zu einer Kundgebung der gesamten deutschen Beamtenschaft gegen die Verschleppung der Besoldungsvorlage und der Reichsfinanzreform gestaltete. Die Beteiligung war so groß, daß zwei Versammlungen abgehalten werden mußten.

Geßmünde, 18. April. Bei der Reichstags-ersatzwahl im 18. hannoverschen Wahlkreis wurden für Hofbesitzer Dr. Hoppe (natl.) 10836 und für den Arbeitersekretär Rhein (Soz.) 6614 Stimmen abgegeben. Siebzehn Bezirke sehen noch aus.

Venedig, 18. April. Fürst und Fürstin Bälou haben heute Nachmittag die Rückreise nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der deutsche Konsul und die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhof eingefunden.

Rom, 18. April. Heute Vormittag fand in der Peterskirche die feierliche Zeremonie der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans statt. Der Bischof von Orleans zelebrierte die Messe, bei der ihm 13 Kardinäle, darunter 3 französische, assistierten. Anwesend waren außerdem 60 französische Bischöfe, sowie italienische und andere ausländische, ferner der Herzog Moncon, Verwandte des Papstes und ca. 30000 französische Pilger und mehrere tausend einheimische.

Sofia, 18. April. Privatnachrichten melden, Serbien treffe an der türkischen Grenze militärische Maßnahmen für den Fall der Ausbreitung der Revolution nach Mazedonien und dem Sandtschal. Unter den hiesigen Mazedoniern wird bereits eine defensive Vandalnation erwogen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 17. April.

Präsident v. Payer eröffnet die 166. Sitzung um 9.15 Uhr.

Die Beratung des

Etats des Departements des Innern

wird bei Kap. 26, Landjägerkorps, fortgesetzt.

Berichterstatter Hr. Berger v. Berglas (B. A.) tritt für Genehmigung des hier geforderten Aufwands ein.

Graf-Stuttgart begründet einen Antrag, wonach von den 3 Bezirkskommandeuren (Gehalt je 4500 M.) 2 künftig in Wegfall kommen sollen.

Dr. Mälberger (B. P.): Er halte es für vollständig unzulässig, „künftig“ solche Stellen in Wegfall kommen zu lassen. Schon aus formellen Gründen müsse der Antrag abgelehnt werden. Aber auch materiell sei dieser Antrag in keiner Weise berechtigt.

Graf-Heidenheim (B. A.) tritt für die Beibehaltung der militärischen Schulung des Landjägerkorps ein.

Minister des Innern Dr. v. Bischof verweist auf seine Rede, die er bei Beratung dieses Kapitels vor zwei Jahren gehalten habe. Er könne sich auch des Urteils nicht enthalten, daß der vorliegende Antrag Graf ein ins Blaue hinein gestellter Antrag sei. Das Ansehen des Landjägerkorps würde leiden, wenn der militärische Charakter dieses Korps zurückgebrängt werde.

Dr. Lindemann (Soz.): Es fehle dem Hause das Material, um eine solche Frage der Behördenorganisation zu lösen. Er beantrage, den Antrag Graf-Stuttgart an die Finanzkommission zu verweisen.

Graf-Stuttgart (B.): Er sei damit einverstanden.

Gaßmann (Bp.): Seine Fraktion stimme auch für Zurückverweisung.

Es wird demgemäß beschlossen.

Eine Reihe weiterer Titel werden genehmigt.

Bei Titel 5, Gehalte der Mannschaft, begründet

Berichterstatter Hr. Berger v. Berglas (B. A.) folgenden Antrag der Kommission:

„Die Bereitschaft zur Genehmigung der Mittel auszusprechen, die zur Ausgleichung etwaiger aus der Neuordnung der Bezüge des Landjägerkorps sich ergebender Differenzen zwischen den seitherigen und den neuen Bezügen der Mannschaft erforderlich sind.“

Graf-Stuttgart (B.) bringt verschiedene Wünsche vor. Gaßmann (Bp.) bespricht die Frage der Zurücknahme von Beibehaltungsanträgen.

Minister des Innern Dr. v. Bischof beantwortet die vorgebrachten Wünsche und Anregungen.

Der Titel wird genehmigt; ebenso zahlreiche weitere Titel, bei denen nur der Abg. Graf-Stuttgart (B.) Wünsche vorbringt.

Kap. 27 handelt von den Gefangenentransportkosten und wird debattelos genehmigt.

Bei Kap. 28, Arbeitshäuser, beantragt die Kommission eine formelle Änderung, welche genehmigt wird.

Ueber Kreuz und Kreuzigung

lesen wir im „Lärmer“ (Herausgeber Hr. v. Grottkuh): Wir wissen nichts Näheres darüber, welcher Art die an Jesus vorgenommene Kreuzigung war. Es liegt das vor allen Dingen daran, daß wir überhaupt über das ganze Verfahren der Kreuzigung, Kreuzesart usw. recht mangelhaft unterrichtet sind. Wir müssen aus allen möglichen Klassifizierungen mühsam zusammenschreiben, um nur ein annäherndes Bild dieser grausamen Prozedur zu gewinnen. Nicht einmal der Wortgebrauch steht fest. Die ganzen Arten von Kreuzen, welche das lange Zeit für klassisch gehaltenen Werk von Lipsius (1600) „de cruce“ aufzählt, sind von ihm erfundene Spezialisierungen, deren Nicht-Existenz Falda (1878: Das Kreuz) euidend nachgewiesen hat. Die Klassiker der Römer haben den Ausdruck crux, crucei alqm. suffigere usw. für alle möglichen Todesstrafen und Peinigungen gebraucht, wo Hängen, Spießen, Pfählen das eigentliche Verfahren war, ja Lucian nennt sogar das Befestigen des Hängesockels an einem Felsen: eine Kreuzigung. Nun ganz und gar die Einzelheiten des Altes! Sie müssen mehr erraten als gefunden werden. Das kam aber daher, weil kein vornehmer Römer es für anständig hielt, den Augenzeugen bei dieser schrecklichen Hinrichtung zu spielen. Die Kreuzigung des Märtyrers Laureolus, die Dominian in der Zeit des Verfalls als öffentliches Schauspiel anordnete, bestätigte nur die Ausnahme. Es gibt keine Beschreibung, keine Abbildung eines Kreuzes, so daß wir keine übliche und bestehende Form eines Kreuzes festhalten dürfen. Die manches Mal auf heidnischen Inschriften gefundenen Kreuze können nicht zum Vergleich herangezogen werden, weil sie einfach antike Interpunktionszeichen waren, und die späteren christlichen Schriftsteller kommen für die Beurteilung der Kreuze um das Jahr 30 nicht in Betracht, da die Kreuzigung durch die christliche Legende variiert wurde, auch andere kirchliche Richtigkeiten in die 2-300 Jahre später auftauchenden Beschreibungen hineinpielen.

Wir können folgende Arten der Kreuzigung unterscheiden:

1. bei Massenkreuzigungen: das Anbinden an irgendeinen Baum, Pfahl, Stange, was in der Nähe war, ohne Nagelung und Quersholz. Man band hoch, niedrig, Kopf oben oder unten, je nachdem Platz war oder die Laune regierte.
2. die Kreuzigung mit patibulum. Ursprünglich war das patibulum auf den Nacken des Delinquenten und band die Arme fest. Ohne alle Umstände nagelte man dann den armen Sünder mitsamt dem Quersholz am Stamm oder Stange, hing ihn wohl auch bloß an

Äste oder Pfähle und kam so zu der gekreuzten Form, wie wir sie

3. als Christuskreuz (crux immissa) kennen: festes Gefüge mit Quersholz und Spitze. Ob aber Christus an einem solchen gekreuzigt worden ist, ist mehr als zweifelhaft. Aus der Zeit nach Jesu können literarische Belege gebracht werden, aus der Zeit vorher keine. Wahrscheinlich hat die christliche Legende das feste gekreuzte Holz mit Spitze frei erschaffen. Aus dem Neuen Testament geht nichts Bestimmtes hervor, dagegen scheint Joh. 19, 17 zu sprechen, als Jesus nach vorangegangener Geißelung (!) das Richtkreuz selbst zum Richtplatz trug. Ein solches Kreuz, wie die landläufigen Bilder bringen, war ein halb togeigeltener Delinquent nicht imstande zu tragen, und viel wahrscheinlicher ist, daß auch Jesus das einfache patibulum trug. Ferner ist die Höhe der Christuskreuze übertrieben. Eine solche Höhe, wie bekannte Bilder sie geben, daß die Henker Leitern anlegen oder den Körper mit Stricken in die Höhe winden mußten, ist niemals vorhanden gewesen, sondern alle Kreuze erreichten Manneshöhe, so daß alle Verrichtungen bequem und ohne Bänke und Stützen vorgenommen werden konnten. — Wir finden dann noch in der Legende

4. das Andreaskreuz (crux decussata), zwei Latten quer übereinander genagelt in Form des arithmetischen Malzeichens, und

5. das Antoniuskreuz (crux commissa), ein Pfahl mit Querspalten ohne Spitze.

Die Namen der letzteren Kreuzarten kommen daher, weil in diesen Formen der Apostel Andreas und der heilige Antonius gekreuzigt sein sollen. Geschichtlich läßt sich nichts über diese Arten nachweisen, obgleich nicht ganz abzuweisen ist, daß bei der Wälläre der Formen auch solche Anordnungen vorgekommen sein mögen. Die von älteren Forschern zugunsten der crux commissa angeführte Stelle aus Lucian (de iudicio Vocalium), wo der Buchstabe T angeklagt wird, daß die Menschen an ihm aufgehängt werden, beweist nicht viel. Lucian ist kein Historiker, sondern ein satirischer Pflücker, der eben lustige Vergleiche heranzieht, wo er sie herbeifommt. Auch das einfache patibulum mit dem anhängenden Körper sieht wie ein T aus, der damit wandelnde Mensch nicht minder, so daß der literarische Beleg für ein festes Antoniuskreuz recht unsicher ist. Obenwogen kann man die symbolischen Zeichen auf den Münzen Konstantins u. a. heranziehen. Die Spielerei mit dem Monogrammen Jesu in Verbindung mit dem kreuzförmigen T gehört in das Reich der Symbolik; in dieser Zeit erscheinen auch schon auf allen Figuren der Kleinfunst, Sarkophagen usw. alle phanta-

sievollen Varianten, so daß wir die historische Sicherheit ganz verlieren.

Das Resultat wird zu Jesu Zeit immer der Gebrauch des Kreuzes 1 und 2 gewesen sein, als die nächstliegende und am besten beglaubigte Konstruktion. Eine sorgfältige Ausführung, die Nagelung der Hände, der Gebrauch von Fußstapen (suppodaneum), das Befestigen der Füße mit Stricken u. dgl. war die Ausnahme. Eine Nagelung der Füße, wie auf Christusbildern üblich erscheint, jedoch ganz ausgeschloffen. Historisch ist keinerlei Beweis zu erbringen, und selbst in den Legendenberichten der ersten Jahrhunderte wird die Nagelung der Füße abgelehnt.

Im übrigen harb der Verurteilte schließlich an Derschwäche, Mundstieber oder Wahnsinn, wenn nicht vorher, was häufig geschah, ein mitleidiger Langenrich des bewachenden Soldaten dem Leiden ein Ende machte. So unmenschlich waren die damaligen Menschen denn doch nicht, daß ihnen das Gefühl gegen diese armen Sünder fremd war. Es ist wenigstens allgemein gemeldet, daß dort, wo Freunde und Bekannte des Verurteilten waren, eine Art Karlose vorgenommen wurde. Auch bei Jesus wurde nach Mark. 15, 23 dieser Versuch gemacht: man reichte ihm Wein und starke Myrre, das betäubende Mittel. Nach den Evangelisten hat der Herr diesen Trank verweigert. Nichtsdeftoweniger ist anzunehmen, daß der Christus aus Nazareth, welcher schon beim Hingang infolge der Geißelung ohnmächtig wurde, wodurch die Uebernahme des Kreuztragens durch Simon aus Akyrene verständlich wird, am Kreuz sehr schnell verschied.

Den Kreuzigungsakt selbst beschreiben die Evangelisten sonst ganz richtig, und diejenigen Theologen haben wohl recht, welche den Leidensteil als den Ättesten und besten Teil der Ueberlieferung ansehen. So ist es vollkommen richtig, daß der Delinquent (notabene, wenn er noch dazu imstande war) sein Nichtholz selbst schleppen mußte, ebenso, daß vor der Kreuzigung die Kleider abgerissen wurden, die den vollziehenden Soldaten als Entgelt in Händen blieben. Selbst bei Frauen, die gekreuzigt wurden, machte man keine Ausnahme. Auch die Tatsache mit der Kreuzesinschrift hat einen historischen Rückhalt. Eine Tafel, welche das Vergehen des Verurteilten bezeugte, wurde entweder vom Herold dem traurigen Nichtzug vorangetragen oder dem Delinquenten um den Hals gehängt. Später fand sie dann ihren Platz mit am Kreuz. Der Kreuzigung ging als Vorstrafe gewöhnlich die Geißelung voraus, oft auch die Folter. Letztere kam hauptsächlich bei politischen Verbrechern in Anwendung und entfernte sich nicht von den Grausamkeiten des Mittelalters.



Bei Kap. 29, Staats- und Privatirrenanstalten, nach der Berichterstatter Rembold-Gmünd (Z.) allgemeine Bemerkungen.

Dr. Gisele (W.): Bedauerlich sei, daß die Ausgaben für die Irrenanstalten sich von Jahr zu Jahr vermehren. Die Anstalten seien sämtlich überfüllt; es müsse bald an einen Neubau gedacht werden. Vielleicht könnten hinsichtlich der Aufnahme Neuerungen getroffen werden, insbesondere dahin, daß harmlose Kranke nicht in erster Linie aufgenommen werden. Das Bild, das er von der Besichtigung in Weinsberg mit nach Hause genommen habe, sei — abgesehen von der subjektiv schmerzlichen Empfindung — ein recht schönes gewesen.

Mattulat (Sog.): Seit Jahren werde die Ueberfüllung der staatlichen Irrenanstalten beklagt. Dieser Zustand sei bedauerlich. Die Schaffung einer Epileptiker- und Geisteskrankenanstalt sei wünschenswert. Der Staat solle aber eine Ueberbürdung nicht vor, sondern fordere nur Mittel für den tüchtigen Ausbau der Anstalt. An zahlreichen Orten beständen keinerlei Einrichtungen, die sich für die Aufnahme von Geisteskranken eignen.

Häffner (d. P.): Die Anregung, in der Aufnahme von Kranken eine größere Auswahl zu treffen und sie nicht unterschiedslos in eine Anstalt zu stecken, sei sehr erwägenswert. Der Staat dürfe aber die ihm zur Irrenpflege bestmöglicher Mittel nicht in Einzelunterstützungen von Gemeinden und Amtskörperschaften zerstückeln. Ruhige Geisteskranken und Geisteschwache könnten in die Landarmenanstalten aufgenommen werden, wie dies in Markgröningen schon geschehen. An dem Regiebetrieb sollte festgehalten werden.

Fischer (Sog.): Den Ausführungen über den äußeren Eindruck der Weinsberger Anstalt könne er sich anschließen. Auffallend sei aber der Mangel an Assistenzärzten. Mit der Familienpflege seien durchweg schlimme Erfahrungen gemacht worden. Die harmlosen Kranken aus den Anstalten herauszunehmen, sei bedenklich, weil sonst den Anstalten die eigentlichen Arbeitskräfte fehlen.

Schrempf (B. A.): Eine Dezentralisierung sei sehr notwendig. Für die Weinsberger Anstalt habe man 1899 noch mehr Sparsamkeit geübt. Hätte man damals mehr spart, so könnte man jetzt noch eine weitere Anstalt bauen. Die Weinsberger Anstalt sei wirklich luxuriös eingerichtet.

Minister des Innern Dr. v. Fischer: Die erforderliche neue Anstalt werde allerdings mit Rücksicht auf die Kosten nach einem billigeren System hergestellt werden müssen. Eine Entlastung der Anstalten sei wünschenswert; allein man müsse vorsichtig sein; er erinnere nur an den Fall des Sortiers Danbach in Ludwigsburg. Die Selbstkosten des Staates ohne Verzinsung und Amortisation belaufen sich für einen Kranken auf 650—700 Mark, während die Landarmenverbände nur 450 M. an den Staat bezahlen. Uebrigens sei die Tätigkeit der Landarmenverbände durchaus anzuerkennen. Bezüglich der Unterbringung der Kranken in Familien gebe er zu, daß eine sehr sorgfältige und genaue Individualisierung notwendig sei; aber ganz auf die Familienunterbringung zu verzichten, möchte er nicht empfehlen. In Bezahlung der Ärzte entspreche der Bezahlung unserer übrigen Staatsbeamten. Uebrigens komme die Schwierigkeit der Beschaffung der Assistenzärzten nicht lediglich von der schlechten Bezahlung her. Die Verpflegungsgabe auch in den Privatirrenanstalten seien keineswegs zu hoch. Für die schwachen Kinder Staatsanstalten zu erhalten, dazu sei die Finanzlage nicht angetan.

Weber (Z.): In den Anstalten, z. B. Schloß Aeresheim, sei noch Platz genug vorhanden. Die Anstalten seien nur noch nicht genügend bekannt.

Hausmann (W.) polemisiert gegen Schrempf. Ueber Irrenwesen sei heute auf einem wesentlich besseren und kulturell richtigeren Stand als früher. Dabei sei natürlich nicht gesagt, daß man Verschwendung und Luxus treiben solle.

Nach weiteren Bemerkungen des Berichterstatters Rembold-Gmünd (Z.) und der Abg. Schrempf (B. A.) und Fischer (Sog.) sagt v. Gauß (W.): Der Ausweg, harmlose Kranke den Landarmenanstalten zu überweisen, sei zwar ein Ausweg, aber kein befriedigender. Man müsse dagegen Bedenken geltend machen, weil es ausgeschlossen sei, daß Geisteskranken in den Landarmenanstalten richtig behandelt werden.

Hausmann (W.): Gisele habe in seiner Rede nicht behauptet, daß in Weinsberg zu teuer gebaut worden sei. Der Titel wird angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Bei Titel 13 beantragt die Kommission, die Einnahmen an Verpflegungsgeldern und Ersatz für Aufrechnungsgegenstände um je 8000 M. zu erhöhen, demgemäß die Gesamtsummen des Titels für 1909 und 1910 mit je 333 200 Mark einzustellen.

Auch sonst beantragt die Kommission Erhöhung der Einnahmefälle. Der Berichterstatter beantragt, die Einnahmefälle in verschiedenen Titeln zu erhöhen.

Der Antrag wird angenommen. Sodann wird der Rest des Kapitels ebenfalls angenommen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung Dienstag nachmittag 3 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 1½ Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Rebertragen wurde die Stelle des Vorstands und ersten wissenschaftlichen Hauptlehrers an dem neuerrichteten Schullehrerseminar in Ebdonung dem Schulrat Schäfer in Göttingen unter Befassung seines bisherigen Titels, und die Stelle des zweiten wissenschaftlichen Hauptlehrers an dieser Anstalt dem Hilfslehrer Hermann Bubeck an der Oberrealschule in Reutlingen unter Beibehaltung des Titels eines Professors. Dem Oberarzt Dr. Wiehl bei der Heilanstalt Schöpsart eb wurde die nachgesuchte Dienstentlassung auf 1. Juni d. J. erteilt. Dem Starrer Bea in Reutlingen, Detasats Rotwell, ist seinem Ansuchen entsprechend der Entlassung in der Ruhestand bewilligt worden. Die Wahl des Hilfslehrers Albert Dahn an Realgymnasium in Stuttgart auf die erledigte Oberrealschulestelle an der höheren Realschule in Göttingen ist bestätigt worden. Rebertragen wurde je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Kullendorf, O. A. Waldsee, dem Schullehrer Alfons Treffel in Göttingen, O. A. Münsingen; Scheitler, O. A. Münsingen, dem Schullehrer Anton Leggus in Ebdonung, O. A. Rebersheim.

Der Landesverband württembergischer Konsumvereine veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht

für 1908. Im Berichtsjahre zählte der Verband 62 angeschlossene Vereine mit 69 340 Mitgliedern. 19 Vereine besitzen 39 Filialen in anderen Gemeinden. Das Vereinsorgan „Wirt. Genossenschaftsblatt“ erscheint in einer Auflage von 31 000. Das Vermögen des Verbandes bezifferte sich Ende 1908 auf 11 184 Mark, in der Statistik sind 5 dem Verband nicht angeschlossene Vereine mit eingeschätzt. Mit diesen 5 Vereinen wurden am 1. Januar 1909 insgesamt 73 584 Mitglieder gezählt. Die Geschäftsanteile beziffern sich auf 1 609 832 Mark, die Passivsumme auf 2 208 568 Mark. Die Spareinlagen betragen 1 725 167 Mark. Der Gesamtumsatz des Jahres 1908 beziffert sich auf 20 679 854 Mark. Das Reinertragnis betrug 1 703 998 Mark. Das ist eine Erparnis von nahezu 1¼ Millionen Mark in einem einzigen Jahr. Die Konsumvereine hatten außerdem nicht weniger als 336 936 Mark Steuern zu zahlen.

Verbandsstag der Fleischver. Der 13. Verbandstag des Landesverbandes der Fleischverarbeiter und Installateure Württembergs fand am Sonntag in Stuttgart statt. Erschienen waren etwa 160 Fleischverarbeiter aus allen Teilen des Landes. Der Verbandsvorsitzende Wötter-Stuttgart begrüßte die Vertreter der Behörden, der süddeutschen Bruderverbände und der verschiedenen Handwerkerorganisationen. Namens der Zentralstelle für Gewerbe und Handel wünschte Professor Dr. Zwißler den Verhandlungen besten Erfolg, namens der Stadtverwaltung und der Handwerkskammer Stuttgart sprach Gemeinderat Rothendröfer. Nach dem Begrüßungsansprachen wurde über die Tätigkeit der 4 Unterverbände berichtet. Anschließend hieran erstattete der Verbandsvorsitzende den Geschäftsbericht. Der Verband zählt zurzeit 645 Mitglieder. Nach einem Referat von Malermeister Schindler-Göppingen wurde der Anschluß des Landesverbandes an den Verband der Gewerbevereine Württembergs vollzogen. Der Verbandsvorsitzende machte sodann einige Mitteilungen über die im nächsten Jahre hier stattfindende deutsche Fachausstellung. Mit derselben ist der Verbandstag deutscher Klempner- und Installateurvereine verbunden. Die Fachausstellung findet vom 4.—20. Juni in der Gewerbehalle statt. Chefredakteur Wegger-Mannheim sprach über die Reorganisation des Süddeutschen Verbandes und die Verbandspresse. Zum Verbandsvorsitzenden wurde wieder Wötter-Stuttgart gewählt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen interne Verbandsangelegenheiten. Unter den Gästen befanden sich die Landtagsabgeordneten Löchner und Hiller.

Stuttgart, 17. April. Die 19. Mitgliederversammlung des evangelischen Pfarrvereins findet hier am 4. und 5. Mai statt. Das Hauptreferat hat Dekan Ander-Besigheim übernommen, der über „Die Trennung von Staat und Kirche“ sprechen wird.

Höbblingen, 17. April. Graf Zeppelin kam gestern mittag halb 12 Uhr in Begleitung des Oberingenieurs Golsmann-Friedrichshafen, des Geheimrats Professor v. Diefenbach-Darmstadt und eines Rechtsanwalts aus Offenbach per Automobil hierher, um die neben dem Bahnhof befindliche Versuchsanstalt des Herrn Nachtsch zu besichtigen und sich speziell die Erzeugung von Wasserstoffgas vorführen zu lassen. Dieses soll künftig zur Füllung der Reichsschiffballone verwendet werden. Graf Zeppelin äußerte sich sehr anerkennend über die Vorführung wie überhaupt über das ganze Unternehmen, das eine große Zukunft hat. Die Versuchsanstalt wird nun aufgehoben, nachdem die von so vielen angezeigten Probleme glänzend gelöst sind. Das Hauptgeschäft wird in der Fabrikstadt Offenbach errichtet.

Ulm, 17. April. Ueber die Dotation an den Oberbürgermeister geht uns folgende weitere Meldung zu: In Anerkennung der überaus erfolgreichen Boden- und Finanzpolitik des Stadtvorstandes, derzufolge die Finanzlage der Stadt trotz der schwierigen Zeit sich als eine so günstige darstellt, daß nicht einmal eine Erhöhung der Umlage nötig ist, haben die bürgerlichen Kollegien der Familie des Oberbürgermeisters eine Dotation von 50 000 M. bewilligt.

Ulm, 17. April. Das städtische Arbeitsamt stellt für den Monat März eine Vermehrung der Stellenangebote gegenüber dem Februar bei der männlichen Abteilung um 76 Proz. fest. Lebhafter war insbesondere die Nachfrage nach Arbeitern im Sattler-, Schreiner- und Schneidergewerbe. Es zeigte sich ein erheblicher Mangel an Schneidergehilfen, wogegen für Schuhmacher wenig Arbeitsgelegenheit vorhanden war. Im Baugewerbe war noch wenig Leben zu beobachten, ein Umstand, der die allgemeine Geschäftslage weniger günstig erscheinen läßt, als dies im März 1908 der Fall war, der jedoch teilweise der kalten Witterung zuzuschreiben sein wird. Erst gegen Ende des Monats wurden Bauarbeiter in größerer Anzahl und zwar hauptsächlich Bauhandlanger eingestellt.

Göttingen, 19. April. Verhältnismäßig wenig hört man noch über die Stadtschultheißenwahl. Gegenwärtig werden Anstrengungen gemacht, sämtliche politische Parteien, Deutsche Partei, Volkspartei, Liberaler Verein, Sozialdemokratie zu gemeinsamem Vorgehen zu vereinigen. In den Kreisen der Arbeiterschaft, der Industriellen und der „Vereinsgewerkschaften“ scheint Amtmann Dr. Hausmann am meisten Chancen zu haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch vor den politischen Vereinen auf den Schild erhoben wird. Dagegen wird im Bürgerverein hauptsächlich für die Kandidatur des Rotars Rieber Propaganda gemacht. Der Mittelstand spricht für Gasverwalter Bed, den gegenwärtigen Stadtschultheißenamtsverweser, eintreten zu wollen. Für ihn scheinen sich auch einige unpolitische Vereine ins Zeug zu legen. Neben den genannten Kandidaten werden die anderen Bewerber kaum ernstlich in Betracht kommen.

Mah und Fern.

Samstag nachmittag halb 5 Uhr stürzte in der Hauptstraße in Stuttgart ein dreijähriges Mädchen aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses und wurde

so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In Cannstatt stand Sonntag nacht die alte katholische Stadtkirche in großer Feuergefahr. In der durch einen kaum 1¼ Meter breiten Gange von ihr getrennten, ca. 30 Meter langen vollgestellten Scheuer des Lokomotivbauers Sailer brach Feuer aus, das momentan über die ganze Front des Gebäudes sich verbreitete und die Stadtkirche und den angebauten ausgedehnten Häuserkomplex bedrohte. Wenige Minuten nach dem Alarmzeichen erschien die Berufsfeuerwehr auf dem Platz, griff mit Dampfstrahlen und acht Hydrantenstrahlen den Feuerherd an und wurde wegen der großen Werte, die in Frage standen von der Weckerlinie nachdrücklich unterstützt. Pferde und Rindvieh wurden gerettet, das Feuer auf seinen Herd beschränkt, so daß das angebaute Wohnhaus kaum Schaden litt und dank dem ruhigen und zielbewußten Vorgehen unserer Feuerwehr 3 Cannstatt von einem großen Brandschaden behütet wurde. Brandstiftung ist wahrscheinlich. Ein Handwerksbursche, der in der Scheuer übernachtet hatte, wurde verhaftet.

Beim Aufladen von Abrehtstroh auf seiner Wiese ist Freitag Abend der Bauer Friedrich Schöffler von Mühlhausen a. Enz rucklings vom Wagen direkt auf den Kopf abgestürzt, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Durch ein Korrespondenzbureau kam dieser Tage in eine Anzahl württembergischer Zeitungen die Nachricht, Hofbedienter Sturm von Ludwigsburg habe sich auf dem Friedhof erschossen. Daran ist natürlich kein wahres Wort, es handelt sich vielmehr um einen der Stürmischen Familie nachstehenden Verwalter a. D. (Häuser), einen Mann von 68 Jahren, der schon seit einiger Zeit leidend war und offenbar in einer Anwendung von Schmerzmitteln seinen Tod suchte.

Dem im Amtsgerichtsgefängnis in Göttingen seit einiger Zeit wegen Verbrechen der Blutschande in Untersuchungshaft befindlichen verheirateten Bauer Schlig aus Oberthal ist es am Samstag Abend gelungen, zu entweichen. Er ist bis jetzt nicht beigebracht worden.

Am Samstag Abend hat sich in Heilbronn der Fabrikarbeiter Biewanger in seiner Wohnung erschossen. Der Verstorbene ist schon längere Zeit nervenleidend und hat die Tat offenbar in geistig gedrücktem Zustande verübt. — Gestern früh wurde in der Burenstraße hier ein Mann erhängt aufgefunden. Derselbe scheint 68—70 Jahre alt zu sein, trägt weißen Vollbart und ebenfalls gestutzten Schnurrbart, lange weiße Kopfschare. Der Verstorbene ist gut gekleidet. Die Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus Kleinjachsenheim wird geschrieben: Ein Stuttgarter Automobil, dessen Insassen Mitbesitzer der hiesigen Gemeindejagd sind, benötigte kürzlich, um schneller in den Wald zu kommen, den Weg quer über die Wiesen. Nicht lange dauerte es, bis der Wagen stehend blieb, und alle Mähe ihm vorwärts zu bringen, vergebens blieb. In der Nähe waren 2 Bauern vom Weidenhof mit Pflügen beschäftigt, dieselben spannten ihre 2 Pferde davor, brachten aber das Auto nicht von der Stelle. Der Leiter des Fahrzeuges mußte dann an Ort und Stelle übernachten, obgleich dieser Waldweg entlang der Brandhecke um Mitternacht sein Umwehen treiben soll, in Gestalt eines Reiters ohne Kopf. Des andern Tags kamen 2 Fuhrleute von Stuttgart von Fuhrwerkbesitzer Kurz mit einem Preißerwagen. Das Fahrzeug wurde auseinandergemacht und auf den Preißerwagen geladen und konnte dann endlich nach Stuttgart zurückbefördert werden.

Beim Oberhofenriedhof bei Göppingen half ein elfjähriger Knabe seiner Mutter beim Holzschichten, indem er ihr die Holzstücke auf den Klotz zum Spalten legte. Im selben Moment, als der Junge sich bückte, um ein herabfallendes Stück Holz aufzuheben, hieb die Mutter nach dem Klotz, um ihn zu zerklüften, traf jedoch dabei die Hand ihres Kindes, dem ein Finger ganz und ein anderer halb abgehakt wurde. Der weniger getroffene Finger konnte wieder angenäht werden, während der ganz abgeschlagene nicht mehr gerettet werden konnte.

In Oberndorf hat sich ein in einem Schuhgeschäft in Stellung befindlicher junger Kaufmann namens Schmidt aus Wehlar in Gegenwart eines Freundes erschossen. Das Motiv der Tat ist Liebeskummer.

Wegen ehelicher Zwistigkeiten und Nahrungsjorgen vergiftete sich in Berlin die 23jährige Frau des Schriftsetzers Seibt ihre beiden Kinder mit Lujol.

Geh' vorüber!

Du bist so rührend anzuschauen,
Du kaum erschlossene Knospe Du;
Ich fühl', ich könnte Dir vertrauen
Und fände Trost bei Dir und Ruh'.

Doch ich muß sagen: Geh' vorüber,
Sieh' mich nicht an so mitleidsvoll!
Schon wird mein Leben herblich trüber —
Und müßt daß ich entsagen soll.

Drum laß mich ziehn! Ich könnte kniden
Dein junges Mädel mit rauher Hand;
Ach! nimmer wußt' ich zu beglücken,
Wer sein Besäid an meins band.

Georg Scherer.

— Gewählte Sprache. Die Schwester meiner Freundin hatte Verlobungster. Unter den jungen Herren war einer, der sich durch seine gewählte Sprache rühmlichst hervortat. Nachdem er um Erlaubnis gebeten hatte, steckte er sich eine Zigarette an und fragte die glückliche Braut freundlich: „Raucht Ihr Alerwertester auch?“

— Günstig. Er: „Mein Kollege ist ein merkwürdiger Kauz: alles, was er sieht, will er haben.“ — Sie: „Da stelle ihm doch einmal unsere Tochter vor.“

Über die Osterfeiertage wurde unsere Bergbahn von 1808 Passagieren befahren, sie brachte damit einen Fremdenverkehr hierher, wie er früher an Ostern noch nie bemerkt wurde. Die Vorbereitungen zur Badezeit sind in vollem Gang. Das Hotel Klump hat mit großem Aufwand einen Umbau seines Hauptgebäudes am Kurplatz vorgenommen und eine Halle und neue Restaurations- und Gesellschaftsräume eingebaut. Das Hotel de Russie hat sein Hauptgebäude um ein Stockwerk erhöht und einen elektrisch betriebenen Personenaufzug eingerichtet. An Neubauten ist vor allem das Berghotel auf dem Sommerberg zu erwähnen, das seiner Vollendung entgegengeht. Der Neubau mit seinem massiven roten Ziegeldach und seiner Holzarchitektur fügt sich harmonisch in den ihn umgebenden Wald und in die Linien des Sommerbergs ein und es hat damit der ausführende Architekt Pregel in Pforzheim seine nicht ganz leichte Aufgabe, einen in die Landschaft passenden Hotelbau auf der unsere idyllische Badestadt um 300 Meter überliegenden Berghöhe zu erstellen, in glücklicher Weise gelöst. Weitere Neubauten sind die an der Charlottenstraße erstellte,

die Stieghöhe lebende Villa des Privatiers Kometsch mit 20 Zimmern und der neue Theateraal des Gasthauses zur alten Linde, in welchen während der Videszeit Varietevorstellungen stattfinden sollen. Das städtische Elektrizitätswerk wird z. Bt. einer umfangreichen Erweiterung unterzogen; mit einem Aufwand von etwa 40 000 Mark wird ein 100-pferdiger Dieselmotor mit entsprechender Einrichtung eingebaut.

Der Gemeinde-Unterbeamtens-Verein Neuenbürg hielt am vergangenen Sonntag im Gasth. zur Krone in Calmbach seine 1/2-jährliche Mitgliederversammlung bei gutem Besuche ab. Um 2 1/4 Uhr eröffnete Vorstand Gorkheimer-Wildbad die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten: 2 neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Ferner wurde beschlossen, das vorhandene Vereinsvermögen bei der Vereinsbank Wildbad anzulegen und Verbandsabzeichen anzuschaffen, was einstimmig angenommen wurde. Ausgeschlossen aus dem Verein sind 2 Mitgl. wegen Nichtzahlung des Bei-

trags. Als Vertreter zum Verbandstag nach Stuttgart wurden Vorstand Gorkheimer und Werkführer Blach aus Neuenbürg bei einer Reise-Unterstützung von 12 M. gewählt. Auf Kosten des Vereins soll den Mitgliedern bei 25jähriger Dienstzeit ein Ehrendiplom übergeben werden. Der Verbandstag soll als Vertretertag gelten. Zur Abhaltung der nächsten Generalversammlung wurde Herrnhals bestimmt. Eingebacht wurde ein Antrag: die Vorstandschaft möchte eine Urlaubsberegulierung nach dem Dienstalter in Anregung bringen. Anlässlich der Gehaltserhöhungen des Amtsdieners Knöller von Hößen und Amtsdieners Buchardt von Igelloch wird den betr. Gemeinden der Dank des Vereins ausgesprochen, der sich der Hoffnung hingibt, die anderen Gemeinden mögen das Beispiel der beiden nachahmen. Angerufen ist besonders, daß Herr Schultheiß Feldweg in Hößen ein empfehlenswertes Lohnsystem eingeführt hat, nämlich ständige Gehaltssteigerung von 3 zu 3 Jahren bis zu einem gewissen Höchstsahe.

Druck und Verlag der Verab. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redaktor: E. Reinhardt, beseßh.

Zahlungs-Aufforderung.

Da die Einkommensteuer pro 1908/09 bereits am 1. Februar l. Js. und die übrigen Steuern und Abgaben am 31. März l. Js. vollständig zur Zahlung verfallen sind, so werden die Restanten hiermit aufgefordert,

längstens bis 1. Mai ds. Js.

bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung Zahlung zu leisten.
Den 13. April 1909. Die Stadtpflege.

Betten!!

Für kommende Bedarfszeit bringe ich mein großes Lager in **Bettbarchende, Bettsatins, Flaumdrille**

in blau-weiß, rot-weiß, rot, rosa, fraise, blau, altgold in nur echtfarbigen Fabrikaten in empfehlende Erinnerung und fertige ich **Doppelgenähte bestrichene Bettstücke** in jeder Preislage an und zwar:

Kissen 80/80 groß, gefüllt mit nur gerein. Federn v.	7.50 an
Haupfel 80/100 " " " " " " " "	9.50 "
Oberbetten 125/180 " " " " " " " "	21.50 "
Unterbetten 125/210 " " " " " " " "	25.50 "
Plumeaux 140/140 " " " " " " " "	17.50 "

je nach Uebereinkunft

Bettfedern

per Pfund 2.50, 3.—, 3.30, 3.70, 4.—, 4.40 Mark

Halbdaunen und Flaum

per Pfund 4.80, 5.50, 6.—, 6.50, 7.— Mark und höher

:: Säbner-, Enten- und dergleichen minderwertige Federn führe nicht ::
Ferner empfehle

Matraken und Markisendrille

in reicher Auswahl.

PH. BOSCH, Wildbad

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle
Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u.

Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen D. D.

Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate

S. Riexinger Messerschmied

Ersatzteile und Reparaturwerkstätte

Hermes-Korinthensaft

der beste Mostansatz der Gegenwart, ohne Zuckerzusatz, einfach in der Handhabung, billig und ausgiebig.

1 Portionenkanne zu 100 Liter Ml. 7.50 empfiehlt

Fr. Treiber.

Wilh. Treiber, Wildbad

::: Spezial-Haus für moderne Schuhwaren :::
empfiehlt so lange Vorrat reicht

1 Posten Bogrind-Schnür-Schnallenstiefel per Paar 8.50 M.

1 Posten Damen-Bogrind-Schnürstiefel per Paar 7.50 M.

1 Posten Damen-Chevroletin m. Lackkappe per Paar 7.— M.

(garantiert Lederbrandsohle und Lederkappe)

Wegen vorgerückter Saison gewähre auf sämtliche

Winterschuhwaren 15 Proz. Rabatt

Wachsglanz-Creme „Erdal“ frisch eingetroffen

Dose von 20 Pfg. an.

Turnverein Wildbad.

Heute abend
8 Uhr

Turnstunde

(Pyramiden)

Nichterscheinende werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Turnwart.

Morgen abend
pünkt 8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

im Hotel Graf Eberhard.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Zwangs-

Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werden am **Mittwoch, den 21. ds. Mts.**, nachmittags 2 1/4 Uhr, in dem untern Laden König-Karlstr. 96,

eine **Partie Schleier, Strohhüte, Kindermützen, Federn, Flügel, Blumen, Damenfragen, Hutnadeln, Handschuhe, Gürteln, Cravatten, Strohborden, Perltaschen, 2 Hocker, 1 Tischchen, ein Firmenschild**, sowie verschiedenes

Geschirr,

öffentlich gegen bare Bezahlung ver-

steigert.

Wildbad, den 20. April 1909.

Gerichtsvollzieher: B o t t.

Gabe in meinem Neubau (neben der Umlandhöhe)

2 Paterre-

Wohnungen

mit je 3 Zimmer, Küche und Garten, sowie

2 Mansarden-

Wohnungen

mit je 3 Zimmer, Küche u. Garten, bis 1. Juli, eventuell etwas früher zu vermieten.

Johannes Osterle,

Zimmermeister, Ulm.

Ebenfalls selbst sind auch 3 Wagen

Dung

zu verkaufen. Der Obige.

Nähere Auskunft erteilt jederzeit

Chr. Schmid, Zimmermstr.

Günstiges

Angebot!

Von einer Hoteleinrichtung blieben mit circa 63,00 mtr. la. Cocus-

länfer Breite 90 cm., ca. 26,00 mtr. la. Cocuslänfer Breite

130 cm. mit roter Borde übrig, welche ich um damit zu räumen, zur Hälfte des Ankaufspreises absehe.

And. Koch-Holner,

Möbelhaus, Troßingen.

Einen

Waschtisch

hat billig abzugeben.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Geschwister Gorkheimer

empfehlen zu billigen Preisen

Gardinen Rouleauxstoffe

Damaste

für Deckbetten- und Plumeaux-Bezüge, Steckklissen, Kinderbetten etc.

Reinleinen

Halbleinen Baumwolltuche

einfach- und doppeltbreit, für Bett- und Leibwäsche

Schürzenstoffe

nur gute Qualitäten

Bett- und Leibwäsche, Röcke und Schürzen

in jeder Façon — werden gerne zugeschnitten — sowie

Buchstaben und Monogramme in Wäsche eingestickt!

Wer Herd- und

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Reuchhusten

befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(feinschmeckendes Walz-Extrakt)

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 25, Dose 50 Pf.

Kaisersbrustertrakt

Flasche 90 Pf. Zu haben bei

Dr. C. Metzger,

Ap. Hofapotheke in Wildbad

Haus Grundner

vorn. A. Heinen in Wildbad

Ofensetzerei

Im Ausmanern und In-

standsetzen von

Herden, Oefen, Kesseln etc.

empfiehlt sich

Richard Steinmetz.

Wildbad, Hauptstraße 148.

Einige neue

Fahrräder

gibt billig ab

Carl Tubach.

Kieler Bücklinge

reich eingetroffen

bei **Carl Wilh. Bott.**

Echte

Frankfurter

Bratwürste

1 Paar 30 Pfg.

empfiehlt **Sermann Ruhn.**

Gingang sämtl. Neuheiten

für

Frühjahr und Sommer

in großer Auswahl, in bekannt guter Qualität bei billigsten Preisen.

Geschwister FREUND

Von der Reise zurück

Dr. Lorenz.

